Nr. 125 — Jahrgang 14 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 4. Juni 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Englands voraussichtliches Kabinett

Die Aufgaben der neuen englischen Regierung — Die bürgerliche Presse hat Vertrauen zur kommenden Arbeiterregierung

Rückblick auf Magdeburg

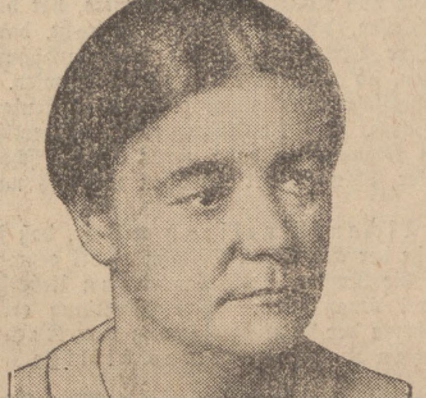
Der Parteitag der S. P. D., der von Sonntag bis Freitag voriger Woche in Magdeburg seinen Verlauf nahm, bedeutet gewiß einen Markstein in der Entwicklung der deutschen Partei, ob auch für die Entwicklung zum Sozialismus, das ist eine Frage, die schon in den kommenden Jahren oder besser bei den kommenden Wahlen entschieden wird. Der Parteivorstand konnte einen überaus lobenswerten Bericht darlegen, der die Fortschritte und das Wachsen der Partei im Reich zeigt und ihre Bedeutung darstellt, woraus einfach gefolgert wird, daß die Partei nunmehr die Verantwortung für den Staat zu übernehmen hat. Und sie trägt die Verantwortung, ist sowohl in Preußen als auch im Reich in der Koalition, aber die praktischen Resultate sind gewiß andere, als es die Anhänger erwarten. Vom Standpunkt des Parteivorstandes und der verantwortlichen Minister sieht man in diesen Koalitionen eine Verankerung der Macht, in den breiten Massen aber die Verankerung der bürgerlichen Gesellschaft durch die Teilnahme der Sozialisten an der Regierung und niemand wird leugnen können, daß sich das deutsche Bürgertum nie sicherer gefühlt hat, als wenn Sozialdemokraten die sogenannte Staatsverantwortung auf sich nehmen und die Kapitalisten Deutschlands dann ihre beste Konjunktur haben. Wenn man da von Vertrauen zum Sozialismus spricht, so vergißt man so nebenbei zu betonen, daß es auch ein Mißtrauen zum Kapitalismus gibt, der in der sozialistischen Ministerverantwortung seine beste Stütze hat. Denn ohne die Sozialisten in der Regierung wäre der Ruhrkampf gewiß nicht so ungünstig für die Arbeiterschaft abgewickelt worden und der Ansturm auf Aenderung der Schlichtungsordnung gewiß nicht so stürmisch verlangt, wenn die Sozialdemokratie Oppositionspartei wäre.

Die Hoffnungen der bürgerlichen Parteien, daß es in Magdeburg zu einer Spaltung wegen taktischer Gegensätze kommen wird, ist nicht erfüllt, im Gegenteil auch dieser Parteitag wird zur Festigung der Reihen tragen, wenn auch die Politik der Opposition gegen Panzerkreuzer, Wehrmacht und Koalition einen bedeutenden Fortschritt macht. Gewiß hat die Richtung des Parteivorstandes gesiegt und bei einem solch gewaltigen Parteiapparat mußte er siegen, man braucht bloß Rückschau auf die Delegierten zu halten, die eben in der Mehrzahl ganz vom Parteivorstand abhängig sind. Gerade in der Koalitionsdebatte hat es sich gezeigt, daß Kritiker, die die Politik des Parteivorstandes billigen, doch manches in dieser Koalition gefunden haben, die ganz schroff gegen die Anschauung des Parteivorstandes steht und das sind nicht etwa allein die Seydewitz und Levi, sondern es sind Genossen von der Bedeutung der Löbe, Breitscheid, Stampfer und schließlich Landsberger, von denen man nicht behaupten kann, daß sie keine Staatsverantwortung haben, allerdings nicht in dem Maße wie die gegenwärtigen Ministersozialisten. Denn es steht fest, daß sowohl der Panzerkreuzerbau hätte verhindert werden können und wenn man ernstlich wollte, auch eine Reform der Reichswehr, wenn man dem Bürgertum die energische Forderung stellte und bereit ist, in die Opposition überzugehen. Die Vorteile, die man in der Koalition heute hat, sind jedenfalls die Verantwortung nicht wert, die die S. P. D. im Interesse der Arbeiterklasse auf sich nehmen muß. Und vor allem gegenüber der gesamten sozialistischen Bewegung, die gewiß die Verantwortung für das ganze Proletariat zu tragen hat. Der Parteitag hat seine Größe gezeigt, indem er nicht einfach das Ausscheiden aus der Koalition, sondern auf die Erscheinungen hinwies, und von den Ministersozialisten forderte, daß sie nunmehr die Steine aus dem Wege räumen und ihre Tätigkeit mehr im Interesse der Arbeiterklasse einstellen. Gewiß gibt es auch bei Koalitionen Dinge, die man mitschlucken muß und eines dieser Fragen sind die Panzerkreuzer, die doch gebaut werden und eben aus diesem Grunde ist man über die Anträge zu dieser Frage zur Tagesordnung übergegangen. Aber man soll sich dessen erinnern, daß die Panzerkreuzer es sein werden, die bei den kommenden Wahlen einige Mandate der Partei torpedieren werden. Schließlich kämpft die Sozialdemokratie nicht in der Koalition für einen Rückschritt, sondern für eine Festigung und für die Gewinnung der restlosen Mehrheit im Parlament, ob nun die Politik der sozialistischen Minister dieses Ziel erreichen wird, wagen wir zu bestreiten, daß der Wille der Partei dahin geht, steht fest. Wer den Magdeburger Parteitag aufmerksam verfolgt hat, der wird ihm weniger begeistert zustimmen können, wie den früheren Parteitagen von Heidelberg und Kiel. Wir zweifeln nicht daran, daß sich aber die Massen der Parteigenossen darüber klar sind und von ihrer Tätigkeit wird es letzten Endes abhängen, wie sich die Dinge gestalten werden. Es bleibt der Wunsch aller Sozialisten, daß sich die Entwicklung in dem Sinne vollziehen möge, wie ihr Genosse Wels in seinem Schlußwort Ausdruck gab, der Wille zur Macht, die Kraft zur Selbstkritik, und möge gerade dieses rechtzeitig einsetzen, ehe es zu spät wird und ehe einige Ministersessel mit dem Vertrauen der breiten Massen bezahlt werden müssen. —Il.

London. „Sunday Expreß" gibt eine Liste des mutmaßlichen arbeiterparteilichen Kabinetts, das folgende Zusammensetzung aufweist:

Schatzkanzler Snowden.
1. Lord der Admiralität Kapitän Wedgewood Benn.
Kriegsminister Hugh Dalton.
Luftfahrtminister Lord Thomson.
Arbeitsminister Arthur Greenwood.
Gesundheitsminister Frl. Margret Bondfield.
Transportminister Tom Shaw.
Landwirtschaftsminister Noel Buxton.
Handelsminister W. Graham.
Bergbauminister E. Shinwell.
Unterrichtsminister Sir C. P. Trewelyan.
Minister für die Dominions Lord Oliver.
Pensionsminister F. O. Roberts.
Postminister Vernon Hartshorn.
Generalstaatsanwalt Sir Henry Slesser.
Kronanwalt J. B. Melville.
Minister für Schottland W. Adamson.

Für das Außenministerium, das Macdonald nach den Erfahrungen während der ersten arbeiterparteilichen Regierung nach allgemeiner Ansicht nicht wieder übernehmen wird, werden eine große Anzahl von Namen genannt, u. a. Thomas, Arthur Henderson und Sir Oswald Mosley.



Deutschlands erste Kriminalkommissarin ist Fräulein Dorothea Freudenthal, die am Berliner Polizeipräsidium die weibliche Kriminalpolizei leitet. Fräulein Freudenthal war früher in ihrer schleswig-holsteinischen Heimat lange Zeit Leiterin eines Jugendamtes.

Allgemeine Verständigung und Rheinlandräumung

Die Aufgaben des neuen englischen Kabinetts

London. Von den führenden konservativen Blättern, die in ihren Kommentaren zu dem Ergebnis der Wahlen in den letzten Tagen die Liberalen heftig angriffen, nimmt der „Observer" eine vollkommen abweichende und sehr bemerkenswerte Haltung ein. Das Blatt vertritt im Gegensatz zu fast allen anderen Stimmen die Ansicht, daß die Zusammensetzung des Parlamentes zwar innere Schwierigkeiten bereite, aber den internationalen Gesichtskreis klären werde. Schon die erste Aussprache über die internationalen Fragen werde Einmütigkeit über zwei große Fragen ergeben: das neue Parlament werde in Uebereinstimmung mit dem Wunsch der Wählerschaft bestrebt sein, eine

gute Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen,

ein vollkommenes Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten zu erreichen versuchen und gleichzeitig danach streben,

die Verbindung mit Rußland wieder herzustellen.

Die Stabilität des europäischen Kontinents beruhe auf der Zusammenarbeit zwischen seinen drei bedeutendsten Staaten, Frankreich, Deutschland und Großbritannien. Niemand habe deutlicher gezeigt als Macdonald während seiner Kabinettszeit als Außenminister, daß er sich dieser Tatsache bewußt sei. Durch die Wiederherstellung der alten Herzlichkeit der Beziehungen zu Frankreich habe er den Weg für eine finanzielle Verständigung mit Deutschland geebnet.

Locarno habe dann den Grundsatz der Zusammenarbeit vom finanziellen auf das territoriale Gebiet ausgedehnt.

Die Zeit rücke nunmehr dank der ruhigen Arbeit der Pariser Sachverständigen heran, zu der es möglich sein werde, den Geist von Locarno in die allgemeine Politik zu übertragen. Das Ziel sei eine allgemeine Verständigung und der äußere Ausdruck die Räumung des Rheinlandes. Das neue Parlament werde entschlossen auf dieses Ziel hinarbeiten. Die Verständigung mit Amerika sei ein allgemeiner Wunsch des britischen Volkes und in dieser Frage bestehe kaum Uneinigkeit, während es über die Bemühungen auf Herstellung einer neuen Verbindung mit Rußland wahrscheinlich zu ernsteren Hindernissen kommen werde. Auf jeden Fall erscheinen dem Blatt die internationalen Aussichten gut.

Poincaree über den Frieden

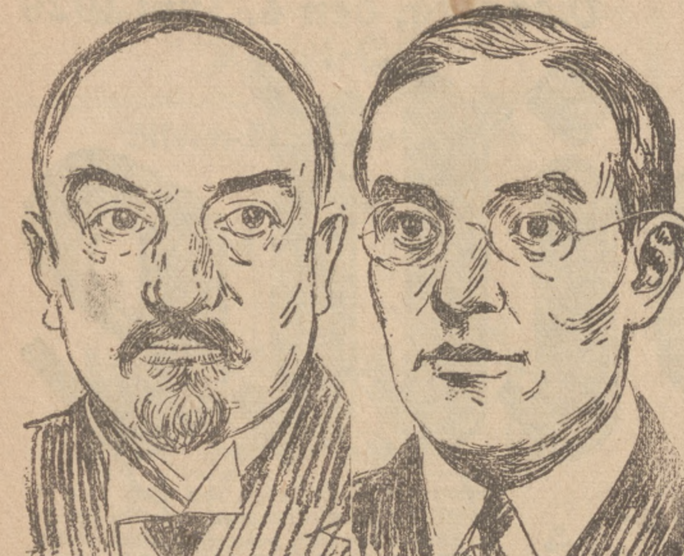
Paris. Ministerpräsident Poincaree hielt bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals am Sonntag in einem Pariser Stadtteil eine Gedenkrede, in der er sich gegen diejenigen wandte, die zukünftige Kriege dadurch am besten zu verhindern meinten, daß sie die Erinnerung an bisherige Kriege aus der französischen Geschichte auslöschten. Nach Ansicht des französischen Ministerpräsidenten ist die Friedensliebe Frankreichs, die durch die erduldeten Leiden verstärkt werde, durchaus mit der Huldigung an die Tapferkeit und der Erwähnung der gebrachten Opfer zu vereinbaren. Man werde den Frieden nur dadurch stärken können, daß man die Gefühle und die Haßgedanken, die ein schrecklicher Kampf zurückgelassen habe, allmählich durch versöhnlichere Anschauungen ersetze. Frankreich habe durch sein Verhalten gegenüber seinen ehemaligen Feinden unaufhörlich gezeigt, daß es mit seinen ritterlichen Ueberlieferungen nicht brechen wolle und bereit sei, mit allen Völkern herzliche Beziehungen aufzunehmen. Wenn es mitunter noch von vergangenen Kämpfen spreche, so geschehe dies nicht, um irgendeinen Groll aufrecht zu erhalten. Eine Nation, die unter dem Vorwand, den Krieg abzuschaffen, sich den Anschein geben würde, als käme sie sich der im Kriege offenbarten Eigenschaften, würde sich selbst herabsetzen und die Gefahr heraufbeschwören, die Quellen der moralischen Kräfte zum Versiegen zu bringen.

Geht Chamberlain doch nach Madrid?

London. Wie Reuter hört, sprechen alle Anzeichen dafür, daß Sir Austen Chamberlain an der Tagung des Völkerbundsrates in Madrid teilnehmen wird. Wenn sich das bestätigen sollte, werde der Außenminister London wahrscheinlich bereits am Dienstag verlassen, da noch vor der Ratstagung der Minderheitenbericht erörtert werden soll. Diese Frage sei die bedeutsamste auf der nächsten Ratssitzung und da Chamberlain in erster Linie mit ihrer Behandlung vertraut sei, könne es nahezu als sicher angesehen werden, daß er nach Madrid gehe.

120 Millionen-Abkommen Ford-Rußland

Berlin. Zwischen der Sowjetunion und der Ford-Motor-Korporation wurde in Dearborn ein Vertrag geschlossen, nach dem Rußland sich zur Abnahme von Ford-Produkten im Werte von 30 Millionen Dollar innerhalb vier Jahren verpflichtet.



Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und China

Als Antwort auf die Verhaftung des russischen Geschäftsträgers in Charbin durch die Chinesen hat der russische Volkskommissar des Aeußeren, Tschitscherin (links), dem chinesischen Geschäftsträger in Moskau eine Note überreichen lassen, durch die den diplomatischen Vertretern Chinas in Rußland das Exterritorialitätsrecht entzogen wird. Daraufhin hat der Außenminister der Nanking-Regierung, Dr. Wang (rechts), den chinesischen Geschäftsträger mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal aus Moskau nach China zurückbeordert.

Chinesische Maßnahmen gegen die Sowjetvertreter

Peking. Wir aus Nanking gemeldet wird, hat die Nankingregierung beschlossen, daß das Exterritorialrecht, das die russische diplomatische Vertretung in der Nordmandschurei und in Peking genießen, ab 1. Juni aufgehoben wird. Sämtliche russische diplomatischen Vertretungen stehen ab heute ohne diplomatischen Schutz. Die Nankingregierung hat erklärt, daß sie nichts dagegen einzuwenden habe, wenn die russischen diplomatischen Vertreter China sofort verlassen und sich nach Moskau begeben.

Marschall Tschanghsueliang erklärte, daß seine Truppen zum Schutze der chinesischen Ostbahn mobil gemacht sind, für den Fall, daß die Russen Räuberbanden zum Ueberfall auf die Nordmandschurei organisieren. Tschanghsueliang erklärte, daß er die Maßnahmen der Nankingregierung zum Kampf gegen den russischen Kommunismus billige.

Die deutsche Abordnung für Madrid

Berlin. Am Sonntag Abend hat sich unter Führung des Staatssekretärs Dr. von Schubert die deutsche Abordnung zur Tagung des Völkerbundsrates nach Madrid begeben. Der Abordnung gehören an: vom Auswärtigen Amt Ministerialdirektor Dr. Gauß, Geheimrat von Weizsaecker, Gesandter Freytag, Legationsrat Strohm als Referent für die Minderheitenfragen, Legationsrat Nöbel als Referent für die Ostfragen und Dr. Tripeloury von der Presseabteilung der Reichsregierung.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, wird voraussichtlich am nächsten Mittwoch mit dem Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Pünder, und dem Leiter der Presseabteilung, Ministerialdirektor Zechlin, ebenfalls nach Madrid abreisen.

40 Todesopfer der Hitzewelle in Amerika

London. Die Zahl der Opfer der gegenwärtigen Hitzewelle an der amerikanischen Atlantikküste ist nach Neuyorker Meldungen auf 40 gestiegen. In Neuyork selbst, wo die Temperatur sich um 90 Grad Fahrenheit bewegte, sind 5 Personen an Hitzschlag gestorben.

Die Sachverständigeneinigung befriedigt nicht

Frankreich sieht einen Vorteil Deutschlands — Freude in Amerika

Paris. Nach dem „Temps" hat die Verständigungsgrundlage keine der in Frage kommenden Parteien befriedigt. Die deutschen Vorbehalte, die in ihrer ursprünglichen Form annehmbar gewesen seien, hätten im Laufe der Besprechungen der letzten Woche ihre besonders gefährliche Seite verloren. Hinsichtlich der belgischen Markfrage erklärt das Blatt, die deutsche These, wonach es nicht möglich sei, die Markbeträge ohne Gegenleistung auszuwerten, sei juristisch nicht haltbar. Es handele sich nicht um eine Aufwertung der Markbeträge, sondern um eine Entschädigung Belgiens, das durch die zwangsweise Entfernung der deutschen Besatzungsmark das Opfer einer wirklichen Beraubung geworden sei. Andererseits sei es wichtig, diese Sonderregelung gleichzeitig mit der der Kriegsschulden vorzunehmen, weil die Deutschen bei späteren Verhandlungen zwischen Berlin und Brüssel versucht sein könnten, eine Einigung von politischen Bedingungen abhängig zu machen, die auf jeden Fall unzulässig seien. Deutschland gehe aus diesen langen Verhandlungen mit neuen Vorteilen hervor, die schwer zu rechtfertigen seien. Aber die politischen Sorgen hätten unter den gegenwärtigen Umständen eine solche Bedeutung angenommen, daß man allgemein eine mittelmäßige Regelung für wertvoller halte als gar keine Regelung.

Morgan abgereist

Paris. Der amerikanische Sachverständige Morgan ist am Sonnabend früh nach Amerika abgereist. Er hat dem stellvertretenden amerikanischen Sachverständigen Lamont seine Vollmachten zur Unterzeichnung des Abkommens zurückgelassen.

Man rechnet in deutschen Sachverständigenkreisen damit, daß die Redaktionsarbeiten der Konferenz bis zum Montag früh soweit beendet sein dürften, daß der Bericht den einzelnen Abordnungen zur letzten Lesung vorgelegt werden könne. Die Unterzeichnung des Abkommens, immer vorausgesetzt, daß keine Schwierigkeiten im letzten Augenblick entstehen, würde dann etwa am Dienstag oder am Mittwoch erfolgen können.

Amerikas Zufriedenheit über den Dollarsegen

Neuyork. Die große Presse, die meistens mit den Verbündeten sympathisiert, zeigt sich über das Pariser Abkommen befriedigt. Die „Neuyork Times" zieht sogar die Meldung der Associated Preß ganz groß auf, die sich zahlenmäßig auszurechnen bemüht, welche Menge von Dollarmilliarden die Alliierten in ihrer Großmut von den Forderungen, die sie noch im Jahre 1919 erhoben hätten, abgelassen hätten.

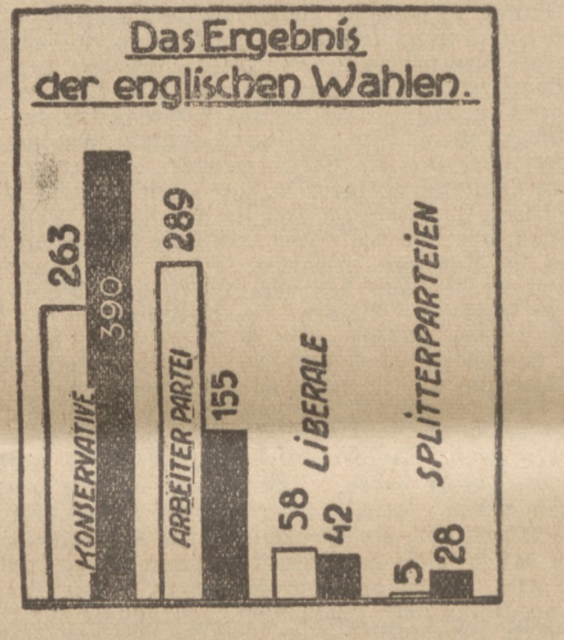
Das Gefühl der Erleichterung, das zum Ausdruck kommt, ist aber wohl mehr der Tatsache, daß die monatelangen Verhandlungen nun endlich zum Abschluß gelangt sind. Die Presseberichte aus Washington heben hervor, daß man auch dort im allgemeinen befriedigt sei, wobei aber dennoch ausgesprochen wird, daß diejenigen Senatskreise, die nicht an Deuschlandts Alleinschuld glauben, auch die neuen Forderungen für viel zu hochhalten und damit rechnen, daß der Young-Plan ebensowenig durchführbar sein werde, wie der Dawesplan. Die Finanz- und Wirtschaftskreise haben sich bisher zum Pariser Abkommen noch nicht geäußert. Man kann aber annehmen, daß die Bedenken, die in diesen Kreisen während der Pariser Verhandlungen wiederholt geäußert worden sind, auch jetzt nicht geschwunden sein dürften.

Rücktritt des holländischen Außen-Ministers?

Berlin. Wie die „DAZ" aus dem Haag meldet, hat der parlamentarische Redakteur des „Telegraph" von gut unterrichteter Seite erfahren, daß der holländische Außenminister Beelärts van Blokland die Absicht geäußert habe, nach den Wahlen zur zweiten Kammer von seinem Posten zurückzutreten, wobei die Frage keine Rolle spiele, wie die Wahlen ausfallen würden. Es müsse hierbei daran erinnert werden, daß der Außenminister aus Anlaß der Behandlung des berüchtigten holländisch-belgischen Dokumentenzwischenfalles außer von der belgischen und französischen Presse auch von einigen holländischen Blättern stark angegriffen worden sei und verschiedentlich seinerzeit auch in Holland der sofortige Rücktritt des Ministers gefordert worden sei.

Eine deutsche Filmgesellschaft im Packeis

Berlin. Der Berliner „Lokalanzeiger" gibt eine Meldung der „Aftenposten" aus Spitzbergen wieder, wonach während der Aufnahme eines durch eine deutsche Gesellschaft gedrehten Eismeer-Filmes eine Schlittenexpedition am Sonntag, den 26. Mai, über das Packeis gezogen ist. Die Führung lag in den Händen des Deutschen Hugo Lehner. Ein plötzlich auftretender Schneesturm verhinderte die Expedition, am Montag zurückzukehren. Von Bord des Walfischfängers „Hobby" wurden drei Hilfsexpeditionen ausgesandt, die aber sämtlich unverrichteter Dinge zurückkehrten. Bei den von den Vermißten beabsichtigten Aufnahmen handelt es sich um den Film „Der Ruf des Nordens", in dem der aus dem Film „Der Kampf ums Matterhorn" bekannte Alpinist Louis Trenker die Hauptrolle spielt.



Die Stärke der Parteien im englischen Unterhaus

wie sie aus den Wahlen hervorgegangen sind (weiß), verglichen mit ihrer bisherigen Stärke (schwarz). Bei den neuen Parteistärken sind einige Wahlergebnisse von den schottischen Inseln und von den Universitäten, die erst später in London eintrafen, nicht berücksichtigt.

Der Höllendoktor

(Die Fortsetzung des weltberühmten Romans: „Die Mission des Dr. Fu-Mandschu").
Von Sax Rohmer.

33)

Seine Handbewegung deutete auf zwei rohgearbeitete Sessel. Smith und ich nahmen Platz. Mein Freund stützte die Ellbogen auf den Tisch und warf einen prüfenden Blick auf die Mienen des Mannes, dem unser Besuch galt.

Obwohl dem britischen Publikum verhältnismäßig wenig bekannt, war van Roons Name in literarischen Kreisen Amerikas ruhmvoll verbreitet; er genoß dort einen ähnlichen Ruf wie unser gemeinsamer Freund Sir Lionel Barton in England. Roon war es, der, den Fußtapfen der Madame Blavatsky folgend, den Zufluchtsstätten der legendären Mahatmas in den Klüften des Himalaja nachspürte; vordem hatte er versucht, die Fiebersümpfe von Yukatan zu erforschen und das Geheimnis des im Meer versunkenen Erdteils Atlantis zu ergründen. Schließlich war er es, der mit einem eigens für diesen Expeditionszweck gebauten Auto sich an eine Durchquerung Chinas gewagt.

Neugierig studierte ich das Olivengesicht. Sein natürlicher Stoizismus wurde durch die farbigen Augengläser ins Maskenhafte gesteigert. Es war, als ob ein geschnitzter Buddha vor uns hocke.

„Herr van Roon," leitete mein Freund die Unterhaltung ein. „Sie haben zweifellos diesen Artikel gelesen. Er legte den Zeitungsausschnitt auf den Tisch.

„Gewiß kenne ich ihn!" Roons flüchtiges Lächeln entblößte zwei Reihen gleichmäßiger weißer Zähne. „Verdanke ich diesen Zeilen das Vergnügen Ihres Besuchs?"

„Der Artikel erschien in der heutigen Morgenausgabe. Eine Stunde später waren mein Freund, Herr Dr. Petrie, und ich bereits auf dem Weg nach hier."

„Welch angenehme Ueberraschung für mich Einsamen! Es wäre undankbar, nach der Ursache zu forschen; aber, aufrichtig gestanden, verstehe ich nicht recht den Zweck dieser Auszeichnung. Ich bin ein armseliger Wirt, weiß Gott; denn mit meinem verkrüppelten Bein — ein Vermächtnis der chinesischen Teufel — und meiner halben Blindheit kann ich nur einen sehr traurigen Gesellschafter abgeben."

Er schob uns eine Kiste mit Zigarren zu und klatschte in die Hände. Der Mulatte erschien.

„Ich ahne, daß Sie mir etwas mitzuteilen haben, Herr Smith. Möchte daher erst Whisky und Soda auffahren lassen. Oder ziehen Sie Tee vor?"

Nachdem der Diener die Erfrischungen gebracht, skizzierte mein Gefährte die Geschichte Dr. Fu-Mandschus, jenes mordbeladenen Eiferers, zu dessen Mission in Europa es gehörte, die Enthüllungen zu hintertreiben, die unser Gegenüber für den Druck vorbereitete.

„Es ist eine ungeheure Verschwörung, Herr van Roon, die ihren Ursprung in der Provinz Honan hat, in der Sie mit knapper Not dem Tode entrannen. China rührt sich aus jahrhundertlangem Schlummer. Ich brauchte Ihnen nicht zu sagen, was das bedeutet..."

„Sie meinen...?"

„Daß Ihr Leben keinen Pfifferling mehr gilt."

Nachdenklich kauerte unser Gastgeber in seinen Kissen, das fahle Antlitz geisterhaft im grünen Licht des Lampenschirms. Das Glutpünktchen des Zigarrenstummels zwischen seinen Zähnen war längst verglommen.

„Ihre Andeutungen sind nicht gerade beruhigend," meinte er nach einer Weile. „Aber ich muß Ihnen um so mehr Glauben schenken, als ich selber auf Grund persönlicher Erfahrungen über die Existenz einer solchen gefährlichen Gruppe in China Bescheid weiß. Daß sich jedoch einen Agenten in England hat, hätte ich nie vermutet. Und durch die Wahl dieses entlegenen Wohnsitzes bin ich unbewußt den feindlichen Absichten entgegengekommen ... Doch entschuldigen Sie meine ungastliche Lässigkeit! Natürlich, lieber Herr Smith, bleiben Sie heute nacht hier, und hoffentlich noch ein paar weitere Tage?"

„Es möchte fast scheinen, als ob wir Ihnen unsere Gesellschaft aufdrängen," erwiderte der Gefragte. „Aber in Ihrem eigenen Interesse wird es das beste sein, wenn wir Ihren freundlichen Vorschlag annehmen. Ich hoffe, daß unser Hiersein von unserem Gegner nicht bemerkt worden ist; daher halte ich es für angebracht, wenn wir uns einstweilen so viel wie möglich im Hintergrund halten, bis sich ein bestimmter Plan aufstellen läßt."

„Hagal wird Ihr Gepäck vom Bahnhof holen." Der Amerikaner klatschte wieder in die Hände — das übliche Signal für den Mulatten.

Während der Farbige die Befehle seines Herrn entgegennahm, ließ Nayland Smith ihn nicht aus den Augen. Als er gegangen, forschte mein Freund: „Wie lange haben Sie ihn in Ihren Diensten?"

Van Roon starrte wie blind durch seine Brille. „Seit mehreren Jahren. Er war mit mir in Indien und China."

„Wo nahmen Sie ihn auf?"

„In St. Kitts, im westindischen Archipel."

„Hm!" Mechanisch begann Smith seine Pfeife zu stopfen.

„Leider kann ich Ihnen, meine Herren, keine andere Unterhaltung als die meine bieten!" nahm van Roon das Wort. „Wenn es jedoch Ihre Pläne nicht stört, könnten Sie vielleicht ein wenig die Umgebung in Augenschein nehmen. Nebenbei bemerkt, glaube ich Ihnen ein befriedigendes Abendessen versprechen zu dürfen. Hagal ist nämlich ein ausgezeichneter Koch."

„Ein Spaziergang wäre angenehm, aber gefahrvoll," warf Smith ein. „Und zwar weniger für uns als für Sie."

„Sie scheinen ein Attentat auf mich zu fürchten?"

„Allerdings."

„In meiner körperlichen Verfassung ein beängstigender Ausblick! Aber ich lege mein Schicksal unbedenklich in Ihre Hände. Wirklich, Sie dürfen diese interessante Gegend nicht verlassen, ohne einige ihrer historischen Merkwürdigkeiten kennengelernt zu haben. Für mich jedenfalls ist sie ein wahres Wunderland — fast so fesselnd wie die Höhlen und Dschungeln von Hindostan, die in den Schilderungen der Helene Blavatsky erwähnt werden."

Seine helle Stimme mit der schweren Betonung, die weniger amerikanisch schien als sein Sprechklang, schraubte sich noch höher. In seiner Rede sprühte das Feuer des Enthusiasten. „Als ich hörte, daß Cragmire Tower unbewohnt sei, stürzte ich mich darauf — entschuldigen Sie den Ausdruck bei einem lahmen Krüppel! Es ist ein Paradies für Gespensterjäger. Der Turm selbst unbekannten Ursprungs, obwohl vermutlich phönizisch. Nach der Ueberlieferung beherbergte das Haus den Geisterbeschwörer Macleod, nachdem er der Verfolgung Jakobs von Schottland entronnen war. Ferner grenzt es an Sedgemoor, den Schauplatz der blutigen Feldschlacht während des Aufstandes des Herzogs von Monmouth, bei dem mehr als tausend Tapfere erschlagen wurden. Laut Legende soll der unglückliche Usurpator mit seinen Gefolgsmannen in Sturmnächten zu sehen sein, wie sie den Weg am Sumpf mit glostenden Fackeln entlanggeistern."

(Fortsetzung folgt)

Wieder um eine Stütze ärmer

Von der großen Wahlfront, die anläßlich der Wahlen für den Warschauer Sejm durch die Sanacja in der schlesischen Wojewodschaft geschaffen wurde und ihr sieben Sejmmandate brachte, ist nicht viel übrig geblieben. Die N. P. R. sprang sofort nach den Wahlen aus der Sanacjafront heraus, es verblieb noch in der Front der Katholikenbund in Teschen-Schlesien. Daß dem Letzteren das Verbleiben in der Sanacjagesellschaft nicht behagte, konnte man des öfteren wahrnehmen. Doch war der Einfluß des bereits verstorbenen Prälaten Londzin in dem Katholikenbund groß und so lange dieser alte und im politischen Leben erprobte Führer lebte, gelang es ihm jedesmal die Unzufriedenheit innerhalb der Organisation zu beschwichtigen. Hatte doch Prälat Londzin einen ganzen Sack von Versprechungen mit nach Teschen gebracht und wollte auf ihre Realisierung warten. Aber gleich nach dem Ableben Londzins fing es unter den Teschener Katholiken an zu brodeln. Daß man sich in Kattowitz um die Weitererhaltung der Sympathien für die Sanacja redlich bemühte, beweisen selbst die Reisen des schlesischen Wojewoden nach Teschen. Doch scheint die Mühewaltung umsonst gewesen zu sein, weil die Parteikonferenz der Teschener Katholiken, die in der vorigen Woche tagte, einstimmig folgenden Beschluß gefaßt hat: „Die schlesische Autonomie hat in hohem Maße die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der schlesischen Wojewodschaft gefördert und sie muß in ihrem vollen Umfange erhalten bleiben, und die Sejmwahlen für den Schlesischen Sejm, der der Ausdruck der schlesischen Autonomie ist, sollen in der kürzesten Zeit ausgeschrieben werden.“ Ein solcher Beschluß ist als eine klatschende Ohrfeige für unsere Sanatoren zu betrachten und ist um so höher zu werten, als er von einer Organisation gefaßt wurde, die den Sanacjawagen bis jetzt geschleppt hat. Der Bund der Katholiken in Teschen-Schlesien ist aber noch weiter gegangen. In einer besonderen Resolution hat er zum Ausdruck gebracht, daß seine Politik unabhängig und von jeglichen Einflüsterungen frei ist, um weiter zu sagen: „Der Katholikenbund kündigt an, daß er der Regirung gegenüber eine sachliche Stellung einnehmen wird, aber er wird von einer kritischen Anschauung auf alle Schachzüge der Regierung nicht zurückschrecken.“ Allerdings sagt er dann weiter, daß seine Kritik klar und sachlich sein wird, was jedoch an den oben zitierten Beschlüssen nichts ändert. Das ist wohl nur als die letzte Verbeugung zu dem früheren politischen Freund aufzufassen. Jedenfalls läßt diese Absage des Katholikenbundes an die Sanacja an Klarheit nichts mehr zu wünschen übrig. Daß sie richtig verstanden wurde, geht schon daraus hervor, daß die „Polska Zachodnia“ nur einen Paarzeilenbericht aus der Konferenz brachte und sich über die Beschlüsse ganz ausschwieg, mit Ausnahme jener Bemerkung, wo es heißt, daß der Bund der schlesischen Katholiken zu allen Unternehmungen der Regierung eine sachliche Stellung einnehmen wird. Der Beschluß scheint den Herrn Sanatoren in die Glieder gefahren zu sein, was um so mehr verständlich erscheint, weil das der letzte Dekorationspfeiler im Sanacjalager war.

Polnisch-Schlesien

Juni

Der Juni ist wohl der schönste Monat unter den Zwölfen. Das ist ein Blühen und Grünen in der Natur, daß auch der schwermütigste Mensch froh werden kann. Vom Frühling und vom Sommer vereinigt der Juni das Schönste. Welch eine Farbenpracht in der Natur. Es sind die Tage der Rosen, der ersten Kirschen, der Stachel- und Goldbeeren. Nach dem überaus langen, strengen Winter wird die Hausfrau mit Sehnsucht das erste Obst und Gemüse erwarten. Treibhaus- und teures Auslandsfrühgemüse kommt für den Arbeiter-Haushalt ebensowenig in Betracht wie der Spargel. Ferner beschert uns der Juni noch den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Eigentlich ist das nicht richtig, es gibt mehrere Tage im Juni, die gleich lang sind und die Differenz der Tagesabnahme beträgt bis zu Ende des Monats nur wenige Minuten. Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust, mehr noch als der Mai, ist der Juni der rechte Monat dazu, hübsch warm und doch nicht die sengende Julihitze, die das Wandern zur Qual werden läßt. Daß der Juni der rechte Wandermonat ist, merkt man so recht, wenn man die Quartiere der Tippelbrüder aufsucht, da halten keine zehn Pferde so einen Kunden, es zieht ihn mächtig hinaus in die Ferne. Für die im Gleichklang der Arbeit Eingespannten geht das Leben seinen gleichförmigen Gang, doch manchmal huscht ein Freudenschein über die abgehärmten Arbeitergesichter. Die durch die Organisation erkämpften Arbeitsverträge begründen auch einen Anspruch auf Urlaub, auf Ferien. Diese sind nicht mehr ein Vorrecht der bevorzugten Klasse. Das ganze Jahr vorher wird gespart. Heraus aus der Fron, mal Berge schauen, mal frei sein, nicht immer hasten nach der Uhr, die größte Peinigerin des 20. Jahrhunderts. Im Juni rechnen die Schulkinder, wieviel Tage noch zu den großen Ferien fehlen, und viele Jugendliche sagen, nur noch so viel Täge, dann fahren wir nach Wien — ins rote Wien! Man sagt nicht umsonst, Vorfreude ist der beste Teil der Freude. Und der Juni sieht viel frohe Jugendgesichter, bald, bald auf nach Wien, nach Nürnberg. Wenn der Mensch sich freut, dürfen die Tiere nicht fehlen. Welche Unzahl von Schmetterlingen und Käfern. Vor allem sei der Junikäfer genannt, ein naher Verwandter des Maikäfers, aber nicht in solchen Massen auftretend, fliegt er nur 14 Tage herum. Alles in allem ist also der Juni ein Monat, in dem es sich leben läßt. Wo auch der geplagteste Mensch seines Lebens ein wenig froh werden kann. In dem Kleingarten, auf den Feldern herrscht Hochbetrieb, nur noch wenige Wochen — und die Ernte ist da. Der Juni zeigt es uns so recht, nicht pessimistisch zu werden. Wie die Jugend am Johannistage Freudenfeuer anzündet, um den Sieg des Lichtes zu feiern, so wird auch die Menschheit dereinst jubeln über den Sieg des Sozialismus nach langen Stürmen und Kämpfen. Einen Juni aber wird die Menschheit nicht so leicht vergessen, den Juni vor 15 Jahren, als im Jahre 1914 die Schüsse zu Serajewo fielen, die das Signal waren zu dem ungeheuerlichen Völkermorden. Diese letzten Junitage vor 15 Jahren dürfen sich nie wiederholen.

Die Betriebsratswahlen auf Hohenlohehütte

Die Betriebsratswahlen am 29. Mai 1929 in der Hohenlohe-Zinkhütte hatten trotz der Prophezeiung der „Polska Zachodnia“ einen überwältigenden Sieg der Klassenkampfgewerkschaft eingebracht. Eingereicht waren 5 Listen:

Liste 1: Zwionzek Robotnikow Przemyslu Metalowego w Polsce (angegliedert der 2. Internationale) 502 Stimmen;
Liste 2: Deutsche Christen 135 Stimmen;
Liste 3: Polnische Berufsvereinigung 56 Stimmen;
Liste 4: Generalna Federacja Pracy 45 Stimmen;
Liste 5: Feuerwehr (Musiolrichtung) 79 Stimmen.

Die Wahlbeteiligung war ziemlich hoch und durchschnittlich 85 Prozent. Interessant ist, daß die Generalna Federacja, die ihre Generalprobe abhalten wollte, leer ausgehen mußte und kein Mandat erhält. Ebenso die polnische Berufsvereinigung. Damit hat die Belegschaft bewiesen, daß sie keine Westmarkenpolitik in ihrem Betrieb duldet und zugleich ihren Gegnern eine Einheitsfront vordemonstriert und gewillt ist zu kämpfen um ein menschenwürdiges Dasein.

Kattowitz und Umgebung

Großer Brand in einem Kattowitzer Hotel.

20—30 Tausend Zloty Brandschaden.

Im Wäscheraum des auf auf der ulica Marjacka befindlichen Savoy-Hotels in Kattowitz brach am vergangenen Sonnabend auf bisher noch nicht geklärte Weise Feuer aus. Da sich der Brand rasch ausbreitete und man das Feuer nicht ohne Hilfe der Feuerwehr eindämmen konnte, wurde diese unverzüglich an die Brandstelle gerufen. In dem Wäscheraum, welcher sich in einem zweistöckigen Gebäude in der Hofanlage befindet, brannten neben der aufgestapelten Wäsche verschiedene, maschinelle Einrichtungen. Am meisten hatte unter dem Feuer der Wäschetrockenraum zu leiden. Dieser wurde vollständig vernichtet, desgleichen die dort vorhandene Wäschemenge. Es wurde alles in Bewegung gesetzt, um des Feuers möglichst rasch Herr zu werden. Allerdings wurden die Löschmaßnahmen der Mannschaften der Feuerwehr sehr erschwert, weil durch die glimmende und schwelende Wäsche große Rauchgase entwickelt wurden, so daß die Feuerwehrleute nur mittels Gesichtsmasken in die brennenden Räume vordringen konnten. Nach mühevoller, anstrengender Arbeit konnte der Brand endlich lokalisiert werden. Den verursachten Brandschaden schätzt man auf etwa 20 000 bis 30 000 Zloty.

Veterinärärzte werden gesucht. Auf Grund einer Verordnung des Landwirtschaftsministeriums vom 31. Dezember 1928, schreibt der Kreisausschuß für den Bereich des Landkreises Kattowitz die Besetzung mehrerer Veterinärärzteposten aus. Interessenten müssen entsprechende Gesuche bis spätestens zum 30. Juni beim Kattowitzer Landratsamt einreichen. Den Gesuchen ist eine Bescheinigung über die polnische Staatsangehörigkeit, sowie eine Bescheinigung über eine 2wöchentliche Praxis als Fleischbeschauer im städtischen Schlachthof in Kattowitz, beizufügen.

Der Wasserzins soll vorübergehend erhöht werden. Das städtische Wasserwerk hat dem Magistrat in Kattowitz eine Vorlage übermittelt, wonach zwecks teilweiser Deckung der Reparaturkosten, welche infolge der entstandene Frostschäden hervorgerufen wurden, eine Erhöhung des Wasserzinses pro Kubikmeter Wasser um weitere 5 Groschen gefordert wird. Diese Erhöhung ist für die Zeitdauer von 3 Monaten gedacht. Es ist jedoch noch abzuwarten, ob der Magistrat den Vorschlag billigt.

Legung der Wasserrohrleitung nach Ligota und Brynow. In den nächsten Tagen soll an die Legung der Wasserrohrleitung nach den Ortsteilen Brynow und Ligota und zwar auf dem Abschnitt von der ulica Polna bis zum fr. Bismarckturm im Südpark herangegangen werden. Es handelt sich hierbei um Leitungsrohre von 200 Millimeter Lichterweite. Um jegliche Verkehrshindernisse zu vermeiden, wird beabsichtigt, die Legung der Rohre auf dem Promenadenweg vorzunehmen. Die Schachtarbeiten sind bereits an verschiedene private Unternehmer abgegeben worden. Bei den fraglichen Arbeiten sollen Arbeitslose herangezogen werden, so daß die Möglichkeit besteht, einer Anzahl Beschäftigungsloser eine vorübergehende Verdienstmöglichkeit zu geben. Die notwendigen Vorarbeiten sind bereits in vollem Gange.

Von einer Lokomotive gefaßt und getötet. Der 45jährige Eisenbahnbeamte Florian Koloczek kam am Sonnabend abend gegen ½7 Uhr auf dem Kattowitzer Bahnsteig auf tragische Weise ums Leben. K. stand kurz vor dem Einlaufen eines Personenzuges ganz nahe am Geleis und wurde von der heranbrausenden Lokomotive erfaßt. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde sofort getötet. Man schaffte den Verunglückten nach dem Spital. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um festzustellen, ob nicht vielleicht doch noch von dritter Seite eine Schuld bezw. Fahrlässigkeit vorgelegen hat.

Beleuchtung des Platz Andrzeja. Im Auftrage des städtischen Betriebsamtes in Kattowitz wird in den nächsten Tagen der Andreasplatz in Kattowitz, ulica Andrzeja, beleuchtet werden. Es sind insgesamt 12 Lampen, welche auf Eisenmasten befestigt werden, vorgesehen. Die Zuführung des elektrischen Stroms soll mittels unterirdischer Kabelleitung erfolgen.

Zurück aus dem Erholungsheim. Die vor etwa einem Monat durch das „Rote Kreuz“ in Kattowitz nach dem Erholungsheim in Jastrzemb-Zdroj verschickten Kinder aus Kattowitz und Zalenze treffen am Dienstag, den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, in Kattowitz ein. Die Eltern bezw. Pflegeeltern werden ersucht, die Kinder zur pünktlichen Zeit am hiesigen Bahnhof abzuholen.

Festnahme eines Schmugglers. In Krakau gelang es einem schlesischen Grenzbeamten, welcher dort z. Zt. Revisionsdienst ausübt, den Eisenbahn-Maschinisten Ignatz S. aus Tarnowitz festzunehmen. Bei dem Arretierten wurden u. a. 10 Kilogramm Sacharin vorgefunden, welcher aus Deutschland unverzollt nach Polen eingeführt worden sein soll.

Königshütte und Umgebung

Der Kuckuck ruft.

Wenn die Bäume blühen, dann jubelt der Ruf des Kuckucks durch Gärten und Wälder. Uns weitet sich das Herz, wenn wir seinen Ruf hören, denn wir lieben seine Stimme, die uns wie das Sprachrohr des Frühlings klingt.

Der Kuckuck spielt sogar, das werden die wenigsten wissen, eine bedeutende Rolle in einem Lustspiel von Shakespeare, das gegen das Jahr 1600 zum erstenmal gespielt wurde. Hier stehen Kuckuck und Eule sich gegenüber, und der Kuckuck präsentiert den Frühling, der strahlend über den Winter siegt. So ist der Kuckuck der rechte, echte Frühlingsvogel. Als solcher war er neben der Schwalbe den Frühlingsgöttinnen unserer Vorfahren, der Friga oder Freia und der Holda, heilig. Und da die alten Deutschen aus Vogelstimmen zu weissagen pflegten, sehen wir noch heute den Kuckuck als prophetischen Vogel an. Wir fragen ihn: Kuckuck Kuckuck sag mir doch, wie lange leb ich noch? und zählen seine Rufe, deren jeder für uns ein Lebensjahr bedeutet. Vielleicht stammt aus diesem uralten Brauch die Redensart: „Das weiß der Kuckuck!“

Als das Christentum die alten Germanengötter verdrängte, begnügte es sich nicht damit, sie abzutun, sondern machte sie zu teuflischen Mächten, und alles, was mit ihnen in naher Verbindung gestanden hatte, wurde unrein. Die liebliche Frühlingsgöttin ward zur Großmutter des Teufels und der Kuckuck demzufolge ein Unglücksvogel, der in vielen Verwünschungen, eine Rolle spielte. „Geh zum Kuckuck“, sagte man, oder „Hol dich der Kuckuck,“ wobei man eigentlich schon gleich den Teufel selber meinte. Viele Studentenlieder führen den Kuckuck auch in diesem Sinne an. Da heißt es zum Beispiel in dem bekannten „Rheinweinlied“ von Claudius:

> Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
> auf ihm die Kreuz und Quer.

Auch bei den anderen Völkern spielt er eine Rolle. Hört ein Serbe den Kuckuck rufen, so sagt er ängstlich ein Gebet her, ist doch im serbischen Volk der Glaube verbreitet, daß der Kuckuck ein Vampyr ist, in dem die Seelen Verstorbener wohnen. Auf serbischen Grabsteinen findet man daher häufig den Kuckuck abgebildet.

Schon den Völkern des Altertums war bekannt, daß der Kuckuck seine Eier in fremde Nester legt, und Aristoteles sagt von ihm: „Das Brüten des Kuckuksei und das Aufziehen des aus ihm hervorkommenden Jungen, wird von demjenigen Vogel besorgt, in dessen Nest das Ei gelegt wurde.“ Und da der Kuckuck alle zwei Tage ein Ei legt, während der vierzehntägigen Paarungszeit, so muß manche Vogelmutter ein „Kuckuckskind“ mit aufziehen. Der aus dem Ei schlüpfende junge Kuckuck entwickelt sich unglaublich schnell und beansprucht mehr Nahrung, als die Pflegeeltern beschaffen können. Gierig schnappt er den Pflegegeschwistern alles Freßbare vor der Nase weg; und es ist eine oft beobachtete Tatsache, daß er die jungen Vögel, in deren angestammten Nest er aufgezogen wird, hinauswirft. Das ist ein rechter Kuckucksdank. Ueberhaupt scheint er für das Einkindersystem zu sein, denn selbst wenn durch Zufall in einem Nest zwei Kuckuckseier liegen sollten, würde er seinen schwächeren Bruder doch genau so behandeln, wie die Pflegegeschwister. Er duldet keinen zweiten Jungvogel neben sich im Nest. Manchmal rächt sich seine Freßgier bitter; dann wird er nämlich so dick und groß, daß er sich durch die enge Nestöffnung — etwa im Baumstamm — nicht hindurchzwängen kann und schließlich elend verhungern muß, obwohl seine Pflegeeltern sich dann rührende Mühe geben, ihn durch treues Füttern am Leben zu erhalten.

Ist der Kuckuck aber erst erwachsen und hat er die Flegeljahre hinter sich, so gibt es keinen besseren Schützer des Waldes als ihn. Er ist der wesentlichste Vertilger vieler Kerbtiere, die außer ihm wenig oder gar keine Feinde haben und daher im Baumbestand größten Schaden anrichten könnten, wenn der Kuckuck nicht wäre. Auch unter den haarigen Raupen hält der Kuckuck gründlich Aufräumung: seine Unersättlichkeit macht ihn in der Vertilgung von schädlichem Ungeziefer konkurrenzlos. Es ist also Pflicht jedes vernünftigen Menschen, den Kuckuck zu schützen, wo es nur möglich ist. Denn was wären wir ohne unsere Wälder — und was wäre der Frühling ohne den Jubelruf des Kuckucks?

Kuckuck, Kuckuck, rufts aus dem Wald!

Deutscher Volksbund. Diejenigen Mitglieder, die mit der Bezahlung der laufenden Beiträge für das Jahr 1929 noch im Rückstande sind, werden gebeten, dies nachzuholen. Die Beiträge werden nicht einkassiert, sondern sind im Geschäftszimmer des Deutschen Volksbundes, ul. Szopena 3, (Raczekstraße) zu entrichten. Für die Ausstellung der Mitgliedsausweise sind Lichtbilder erforderlich.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Myslowitz

Im Abwehrkampf gegen die Aufständischen.

Die Knüppelpolitik des schlesischen Aufständischenverbandes hat die polnische Opposition veranlaßt, Maßnahmen zu ergreifen, um sich gegen die Angriffe und Mißhandlungen von seiten der Aufständischen zu schützen. Die polnische Opposition läßt sich die Versammlungsfreiheit durch die Aufständischen nicht rauben und da sie vor den Polizeiorganen nicht genügend geschützt wird, so sorgt sie für den eigenen Schutz. Das Beschützen der Versammlungsfreiheit bewegt sich in zwei Richtungen. Durch die Schaffung eigener Aufständischenverbände wurde bewirkt, daß der Aufständischenverband wesentlich geschwächt wurde, in dem er hunderte von Mitgliedern eingebüßt hat. Eine solche Schwächung

Börsenkurse vom 3. 6. 1929

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	47.114 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 25 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	47.114 Rmk.

der Knüppelhelden bedeutet viel und ist geeignet die Versammlungsfreiheit zu garantieren. Andererseits aber haben die Parteien der Opposition eigene Aufständischenverbände gegründet, die eventuelle Krakeeler, falls sie die Versammlungen stören wollten aus dem Versammlungslokale entfernen werden. Die Taktik der Sanatoren zeitigt bei uns sonderbare Früchte und zwingt die Bürger zum Selbstschutz gegen den Raub von Rechten, die uns durch die Gesetze garantiert sind. Man hätte das nicht für möglich halten sollen, insbesondere, wenn man berücksichtigt, daß wir jährlich in der Wojewodschaft 10 Millionen Zloty für den Sicherheitsdienst bezahlen müssen. Doch haben wir es in Chropaczow und Zalenze und auch anderswo gesehen, daß Versammlungen überfallen und Versammlungsteilnehmer auf das ärgste mißhandelt werden, ohne daß ihnen Schutz gewährt wird.

Die N. P. R., die in einer scharfen Opposition zu der Sanacja steht, gründete ihren Verband „Obrońców Śląska" (Schlesische Wehr) und man muß ihr schon lassen, daß sie eine Energie und eine Lebensfähigkeit an den Tag legt, was wir ihr nicht zugetraut haben. Sie hat bereits fürchterliche Lücken in dem Aufständischenverbande gerissen und dabei hat sie ihr Werk erst angefangen. Die P. P. S. hat den „Legion Demokracji" geschaffen und macht die N. P. R. nach. In allen Orten des schlesischen Industriegebietes werden Ortsvereine gegründet. Wie die Opposition arbeitet, wollen wir auf Myslowitz verweisen. Die N. P. R. war die erste die hier an das Werk schritt. Sie hat ihren Aufständischenverband bereits im März gegründet und zählt heute schon 80 Mitglieder. Die P. P. S. konnte ihre Ortsgruppe in Myslowitz erst im Mai gründen und hat gleich in der konstituierten Sitzung 50 neue Aufnahmen zu verzeichnen. Das allein kennzeichnet am besten die politische Lage in unserer engeren Heimat. Die Arbeiter haben von den Senatoren die Nase voll und sehen ein, daß dem Treiben der Aufständischen ein Riegel vorgeschoben werden muß. Die Sanatoren aus den anderen Gebietsteilen des polnischen Staates, werfen den Arbeitern Roheit vor und doch sind die schlesischen Arbeiter der Roheiten der Sanatoren satt und wollen sie vom Halse haben. Das ist der beste Beweis dafür, daß das schlesische Volk kerngesund ist was wir hier mit Satisfaktion feststellen. Die Aufständischen haben Wind gesäht und die Folgen davon sind die Verbände: die „Schlesische Wehr" und die „Legion der Demokratie".

Vor der Fertigstellung der Grünanlage in Rosdzin. Am Aufstandsdenkmal in Rosdzin, zwischen den Schulen I und IV, sind die Arbeiten an der Herstellung der Grünanlage so weit vorgeschritten, daß der Platz demnächst dem Publikum zur Benutzung wird übergeben werden. Um das Denkmal herum sind bunte Stiefmütterchen gepflanzt worden. Die einzelnen Beetpartien wurden vorläufig mit Gras besäht. Im Herbst werden dort Sträucher gepflanzt. Der ganze Platz ist mit einem niedrigen Eisengitterzaun umgeben. Da das Denkmal selbst von Schmutz und Staub gereinigt worden ist, ist dieser Platz in der Tat zu einer Zierde des Ortes geworden. Nach dem neuen Plan wird die Bedürfnisanstalt, welche an der Hauptstraße zu stehen kommen sollte, in die Südwest-Ecke des Platzes gestellt werden. Auch besteht der Plan das Denkmal niedriger zu setzen. Die letztgenannten Pläne dürften vor dem Herbst nicht Tatsache werden.

Beerdigung unter Tage. Seinerzeit sind auf der Myslowitz-Grube drei Bergleute verschüttet, welche bisher immer noch nicht geborgen werden konnten. Am letzten Sonnabend wurde in der Nähe der Unglücksstelle unter Tage ein Altar hergerichtet, an welchem der Stadtpfarrer Herr Prälat Dr. Bromboszcz die Totenamtzeremonie abhielt. Zu dieser seltenen Feier unter der Erde haben sich auch höhere Persönlichkeiten usw. eingefunden. An der Unglücksstelle ist ein Kreuz errichtet, welches bei dieser Gelegenheit eingeweiht wurde. —h.

Sturz aus dem Fenster. Am letzten Sonnabend stürzte die 33jährige Frau K. während des Fensterputzens, infolge eines Schwindelanfalls, aus dem ersten Stockwerk auf der ul. Mickiewicza und blieb besinnungslos liegen. Die Bedauernswerte wurde im besinnungslosen Zustande in ihre Wohnung getragen. Der Zustand soll bedenklich sein, da die Verunglückte sich innerlich schwere Verletzungen zuzog. —h.

25 jähriges Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Birkental. Am kommenden Sonntag, den 9. Juni d. Js., begeht die Freiwillige Feuerwehr in Birkental ihr 25. Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit wird in Birkental der Kreis-Feuerwehrverband seine Wahlversammlung abhalten. Dieser Tag dürfte für die Bürger von Birkental ein Volksfest werden. Am Abend werden Feuerwehrwettbewerbkämpfe ausgetragen. Desgleichen soll ein interessantes Feuerwerk abgebrannt werden. Für die Wettbewerbkämpfe bildete man eine Schiedsrichterkommission, die aus folgenden Herren besteht: Kreisbrandmeister Rzniczek-Lublinitz, Brandmeister Mierzejewski-Kattowitz sowie die Kreisbrandmeister Blacha-Bismarckhütte, Kozlik-Pleß, Rzeczel-Scharley, Kahlert-Bismarckhütte und Kochon aus Lagiewniki. Alles Nähere wird durch Plakate veröffentlicht werden. —h.

Rybnik und Umgebung

Die Bausaison in Knurow.

In Knurow wird ein neues Gemeindehaus gebaut, das demnächst fertiggestellt wird. Es ist dies ein größeres Bauobjekt, zwei Stockwerke hoch und dürfte noch in diesem Jahre seiner Bestimmung zugeführt werden. Gegenwärtig werden die Installationsarbeiten durchgeführt. Das neue Gemeindeamtshaus wird 800 000 Zloty kosten. Neben dem neuen Rathaus wird in Knurow eine neue Volksschule gebaut. Mit den Bauarbeiten wurde bereits vor einem Jahre begonnen, aber die Gemeinde hatte mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen und die Arbeiten mußten unterbrochen werden. Nachdem es in diesem Jahre gelungen ist, weitere Kredite zu erhalten, werden die Bauarbeiten fortgesetzt. Bis jetzt wurden für diese Zwecke 327 183 Zloty ausgegeben. Die Baukosten werden sich nach der Berechnung auf 800 000 Zloty stellen. Die Gemeinde Knurow hat auf eine Wojewodschaftsanleihe reflektiert, die jedoch versagte. Auch ist es nicht gelungen, eine Anleihe vom Schlesischen Wirtschaftsfonds zu bekommen. Man wandte sich an den Kommunalhilfsfonds wegen einer Anleihe von 100 000 Zloty und es besteht die berechtigte Hoffnung, daß es gelingen wird, diese zu erlangen. Doch wird für dieses Geld das neue Rathaus und die neue Volksschule nicht fertiggestellt werden können und die Gemeinde lebt in argen Geldsorgen. Sollte es nicht gelingen, weitere Kredite flüssig zu machen, so wird man wieder die Bauarbeiten an der Volksschule unterbrechen müssen.

Die Wojewodschaft wird demnächst in Knurow eine Arbeiter-Kolonie, bestehend aus 24 Doppelhäusern, bauen. Das Baugrundstück wurde zu günstigen Bedingungen von der Knurowgrube käuflich erworben, und die Arbeit wurde bereits ausgeschrieben. Diese 24 Häuser werden der Wohnungsnot in Knurow nicht steuern. Unter der Wohnungsnot leidet selbst der Gemeindevorsteher. Ursprünglich war geplant, neben dem neuen Rathause ein Wohngebäude für den Gemeindevorsteher zu bauen. Der Geldmangel hat jedoch bewirkt, daß man diesen Plan fallen ließ. Die Gemeinde entschloß sich, die alte Apotheke in Knurow käuflich zu erwerben und daraus eine Wohnung für den Gemeindevorsteher zu errichten.

Spiel und Sport

Sport vom Sonntag

Polen schlägt Ungarn 5:1 (1:1).

Ein famoser Sieg Polens. — Pazurek der Held des Tages.

Das 7. internationale Fußballändertreffen zwischen obigen Ländern endete mit dem ersten Siege der polnischen Nationalelf. Zu dem Spiel selbst, welches in Posen stattfand, waren trotz des Dauerregens tausende von Zuschauern erschienen, welche die polnische Mannschaft dauernd durch Zurufe zum Kampf anfeuerten. Im letzten Augenblick wurde die Mannschaft noch geändert und bestritt das Spiel in folgender Aufstellung: Fontowicz; Martyna, Bulanow; Wysiak, Zwierz II, Wojciechowski; Wypijewski, Pazurek, Kaluza, Kozok, Sperling.

Das Spiel selbst brachte eine Ueberlegenheit, hauptsächlich nach der Pause, unserer Mannschaft. Das erste Tor erzielte Ungarn durch Korvec in der 23. Minute. 2 Minuten darauf erzielt Kaluza den Ausgleich für Polen. Nach der Halbzeit erzielt in der 11. Minute Pazurek das Führungstor. Das 3. und 4. Tor erzielt Kozok und das letzte Pazurek. Der Held der polnischen Mannschaft war Pazurek. Er war die Seele der Mannschaft, hauptsächlich des Sturms. Sehr gut spielten auch Martyna und Kaluza. Sehr schwach war Wojciechowski. Die polnische Läuferreihe konnte nicht befriedigen, da sie sich nur auf die Defensive beschränkte. Die Ungarn konnten nur bis zur Halbzeit gefallen, in der zweiten Halbzeit fielen sie stark ab.

Spiel um die Meisterschaft der A-Klasse.

Diana Kattowitz — Pogon Kattowitz 2:3 (1:1).

Dieses Spiel wurde ungewöhnlich scharf, zeitweise direkt brutal durchgeführt. In den letzten Minuten sah es schon nach einer Hackerei und nicht einem Fußballspiel aus. An all diesem ist der Schiedsrichter Petke, der so etwas duldete, schuld; er kannte nicht einmal die Regeln. Pogon gewann das Spiel verdient, da sie in allen Teilen die bessere Mannschaft gewesen war. Die Reserven spielten 6:0 und die 1. Jgd. 1:1.

K. S. Domb — Kolejowy Kattowitz 0:0.

Obiges Spiel war ein typischer Kampf um die Punkte, welcher unentschieden endete und was auch für den Spielverlauf spricht. Die Reserven spielten 4:1.

06 Myslowitz — Naprzod Zalenze 1:3 (0:0).

Der mit einem großen Siegeswillen spielenden Naprzodelf gelang es nach einem interessanten Spielverlauf die 06-er verdient zu schlagen. Die Tore erzielten für den Sieger Schymura 2 und Walczak.

06 Ref. — Naprzod Ref. 5:2
06 1. Jgd. — Naprzod 1. Jgd. 4:1
06 Alte Herren — 1. F. C. Alte Herren 1:4.

Kresy Königshütte — Sportfreunde Königshütte 2:0 (1:0).

Einen unerwarteten Sieg trug Kresy über den Amatorskibesieger Sportfreunde davon. Das Spiel bewegte sich unter leichter Ueberlegenheit von Kresy, nur daß er es nicht verstand, günstige Torgelegenheiten auszunützen. Die Tore erzielten Koza und Sorgalla. Die Reserven spielten 1:2 und die 1. Jgd 2:0.

Naprzod Lipine — Pogon Friedenshütte 3:0 (0:0).

Die erste Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Nach der Halbzeit dasselbe Bild, erst in den letzten 15 Minuten beherrschten die Einheimischen den Platz und erzielten in dieser kurzen Zeit drei Tore.

Naprzod Ref. — Pogon Ref. 3:1
Naprzod 1. Jgd. — Pogon 1. Jgd. 0:3

Iskra-Laurahütte — Slonsk-Schwientochlowitz 4:4 (1:3).

Slonsk bestritt das Spiel mit einer stark geschwächten Mannschaft, trotzdem gelang es ihm gegen die gut disponierte Iskramannschaft ein Unentschieden herauszuholen. Der Schiedsrichter Kandzia war sehr schwach. Die 1. Jgd. spielte 1:5.

Amatorski Königshütte — Orzel Josefsdorf 4:0 (2:0).

Einen sicheren Sieg erzielte Amatorski, welcher das ganze Spiel hindurch überlegen war. Die Tore erzielten Urbanski 2. Rother und Niechciol je 1.

A. K. S. Ref. — Orzel Ref. 2:0.
A. K. S. 1. Jgd. — Orzel 1. Jgd. 3:0.

B-Liga.

Slovian Bogutschütz — Kosciuszko Schoppinitz 7:0 (4:0).

Ohne besonders aus sich herauszugehen schlugen die Einheimischen die Gäste nach Belieben. In die Torbeute teilten sich Zuber 4, Baran 2 und Hupka 1.

Slovian Ref. — Kosciuszko Ref. 6:1
Slovian 1. Jgd. — Kosciuszko 1. Jgd. 7:0
K. S. Chorzow — Odra Scharley 2:1 (1:1).
Slonsk Siemianowitz — 22 Eichenau 2:1 (0:1). Die Reserven 5:2.
1. K. S. Tarnowitz — Zgoda Bielschowitz 0:1.

B-Klasse.

W. K. S. Tarnowitz — Ruch Radzionkau 9:0
S. F. K. Petrowitz — K. S. Murcki (Emanuelssegen) 7:1 (2:1).

Freundschaftsspiele.

K. S. Brzezine — Sparta Piekar 18:0 (3:0).
09 Myslowitz — K. S. 20 Rybnik
Slonsk Tarnowitz — Slonsk II Schwientochlowitz
Die zwei letzten Spiele fanden nicht statt, da die auswärtigen Mannschaften nicht erschienen sind.
Zgoda Bielschowitz — Diana Knurow 3:0
Kresy Königshütte — 28 Hohenlohehütte 8:2

Landesliga.

Polonia Warschau — Legja Warschau 2:1
Warschau — Lodz 4:2.
Lodz — Lemberg 3:2

Großes Radrennen auf einer Strecke von 170 Kilometern.

Der Radfahrerklub „Tempo" Bismarckhütte veranstaltete am gestrigen Sonntag ein großes Radrennen auf einer Strecke von 170 Kilometern. Die Strecke war 6 Runden und führte von Bismarckhütte über Schwientochlowitz, Zgoda, Friedenshütte, Kochlowitz, Panewnik, Idaweiche, Kattowitz, Zalenze und zurück nach Bismarckhütte. Start 65 Fahrer. Davon fielen über die Hälfte infolge Schwäche und Raddefekt ab. Als erster fuhr durchs Ziel St. Napieracz (Legja Warschau). Die nächsten waren gleichfalls von Legja-Warschau. Die Organisation des Rennens war gut.

*

Polizei-Kattowitz siegt im Ringkampf über Naprzod-Hohenlinde 12:6.

Die am Sonnabend in der Reichshalle von der Polizei veranstalteten Ringkämpfe brachten nach einem schönen Verlauf einen Sieg der Polizeimannschaft gegen Naprzod-Hohenlinde. Die Resultate sind folgende: Drzyzga-Polizei unterlag in der 6. Minute Kulig-Naprzod. Kakan-Polizei verlor schon in der 2. Minute gegen Borys-Naprzod. Siege trugen davon: Hornig-Polizei gegen Zawisla-Naprzod in der 4. Minute, Galus-Polizei über Skolik-Naprzod in der 4. Minute und Labryga-Polizei gegen Sowa-Naprzod in der 6. Minute. An demselben Abend wurden Ausscheidungskämpfe für die polnische Meisterschaft in Lodz, welche am 8. und 9. Juni stattfinden, durchgeführt. Diese Kämpfe brachten folgende Ergebnisse: Gruschka-Polizei unterlag in der 12. Minute gegen Grychtol-Sokol 2, Kyczynski-Polizei verlor in der 14. Minute gegen Glomb-Sokol 2, Cynander-Sokol besiegte seinen Vereinskameraden Jurgowiak in der 3. Minute, sein Bruder unterlag wiederum Labryga-Polizei in 4 Minuten. Der Ausscheidungskampf zwischen den zwei polnischen Ringkampfgrößen Galuschka-Sokol und Zeng-Neudorf endete mit einem unerwarteten Siege Galuschkas. Der Kampfabend wurde noch durch Vorführung von lebenden Bildern, Pyramiden und einer Sporthumoreske verschönert. Die Organisation der Kämpfe war sehr gut, nur Zuschauer waren wenig erschienen.



Wenn der Herr Professor im Hotel wohnt!



Der Sternhimmel im Monat Juni

Die Sternkarte ist für den 1. Juni, abends 10 Uhr, 16. Juni, abends 9 Uhr, und 30. Juni, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kl. Bär P=Polarstern, 2. Gr. Bär, 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan, D=Deneb. 10. Cassiopeja. 11. Andromeda 12. Perseus, 14. Fuhrmann C=Capella, 18. Zwillinge C=Castor P=ollux, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica. 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Wage, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 29. Skorpion A=Antares. 30. Adler A=Atair, 31. Centaur.

Planeten: Mars, Saturn, Neptun.
Mond: vom 7. bis 21. Juni
Z=Zenit.

Durch Prärie und Steppe

Von Karl Möllner, z. Zt. Penticion B. C.

Montreal, das wichtigste Handels- und Industriezentrum Kanadas, ist trotz seines für Amerika hohen Alters und der alten französischen Kultur auch äußerlich nicht mit europäischen Städten zu vergleichen. Während die meisten Häuser nur ein bis zwei Stockwerke haben, ragen die Geschäftspaläste als kleine Wolkenkratzer 15 bis 20 Etagen in die Höhe. Daneben stehen in französischem Provinzstil erbaute Kathedralen und zerfallene Holzbuden, wie sie bei uns nur in den Vorstädten zu finden sind.

Am Bahnhof finden sich viele Einwohner aus allen möglichen Ländern, die alle noch weiter in den Westen wollen. Wir fahren im Kolonistenwagen über Ottawa, der offiziellen Hauptstadt Kanadas und dem Sitz des Parlaments, nach Sudbury, der Stadt des größten Nickellagers der Welt. Aus der düsteren Landschaft von Urwald, vereisten Seen und Flüssen tauchen plötzlich Schornsteine, Eisengerüste und Feldbahnen auf. Die Hügel werden kahl, Lastautos fahren hin und her; eine Fabriksirene schrillt. Hier ist eine der Stellen, wo die unermeßlichen Bodenschätze Kanadas schon heute ausgebeutet werden.

Ein ganz anderes Bild bieten die Zwillingsstädte Fort William und Port Arthur am Lake Superior. Hier ist das Eingangstor in den weiten Westen, in die unendlichen Weizengebiete der Prärie. Alle Verkehrsmittel sind an dieser Stelle vereinigt, den großen Segen wegzubringen. Die Eisenbahn fährt dicht am See entlang, und aus den Waggons kommt das Getreide direkt ins Schiff oder in die Elevatoren der verschiedenen Weizenpools — das sind die einzelnen Verkaufsgenossenschaften der Farmer, die heute schon einen wesentlichen Druck auf die Weltmarktlage in Getreide ausüben.

Sechsunddreißig Stunden sitzen wir nun schon wieder im „Imperial", dem von Montreal bis Vancouver durchgehenden Expreßzug. Die Augen wollen nichts mehr sehen, der Körper macht sein Ruhebedürfnis geltend. Ein Norweger spielt leise traurige Melodien aus dem Norden, die sich harmonisch mit dem Bild der herben Schwere des kanadischen Winters vereinen. Nur die Russen scheinen sich wohlzufühlen. Sie lächeln sorglos und freuen sich über den kleinen Mann mit den bunten Zeitungen und den guten Südfrüchten, der uns diese Sachen zum doppelten Preise andrehen will.

Die kanadischen Reisenden sind im Gegensatz zu unseren Bauern äußerst modern angezogen und machen einen durchaus gewandten Eindruck. Die meisten von ihnen sind ja auch erst als Männer aus den überfüllten Städten Europas herübergekommen. Ein ehemaliger Deutscher erzählt von seiner Farm: Er verdient im Jahr je nach der Ernte 3000 bis 4000 Dollar. Allerdings ist er schon als Kind nach Kanada gekommen und hat auch einen schweren Anfang gehabt. Aber immerhin, die Menschen sehen nicht aus, als hätten sie allzu große Sorgen, wenn auch viele sicher nur für ihre „Business" leben und über ihren Farmerhorizont nicht hinausreichen.

Ein paar Stunden vor Winnipeg wird die Gegend immer flacher. In der dunstigen Dämmerung sieht man nicht mehr, wo Himmel und Erde zusammenstoßen. Alles rüstet zum Aufbruch. Die wenigen Deutschen tauschen ihre Adressen aus, denn hier trennen sich ihre Wege. Mehrere gehen in den Norden der Provinz Saskatchewan. Dort oben, wo zähe Arbeitskraft und Willensstärke verlangt werden, aber andererseits auch der Mann ohne Geld anfangen kann, leben die meisten Deutschen. „Auf Wiedersehen — alles Gute!", und ich stehe allein an dem palastartigen Bau der Canadian Pacific Railway, der sogar noch von besonderen Scheinwerfern beleuchtet wird. Die kanadische Regierung unterhält hier am Kreuzungspunkt der Einwandererströme ein besonderes Büro, das jeden Neuankommenden eine Woche lang frei verpflegt und ihm hilft, Arbeit zu finden.

Winnipeg wird das „Chicago Kanadas" genannt und ist tatsächlich der größte Getreidemarkt des britischen Weltreiches. Aber sonst ist es eine der üblichen Präriestädte in vergrößertem Maßstabe: Hotels, Banken, Versicherungen und Maklergeschäfte geben der Hauptstraße ihr Gepräge. Hier parken zahlreiche Autos der Farmer, die von weither geeilt sind, um ihre Geschäfte zu erledigen: die Verkaufsabrechnung zu holen, Geld auf die Bank zu bringen und Geräte und Lebensmittel einzukaufen.

Was wir Europäer so stolz als unsere Kultur bezeichnen: Theater. Museen, Ausstellungen — das alles und noch viel mehr ist hier unbekannter Luxus. Es gibt wohl eine Unmenge Kirchen der verschiedenen Sekten, ein College und eine Experimentierfarm der Regierung, aber sonst? Man will eben hier Geld „machen", wie der Amerikaner sagt, und der Mensch kommt erst in zweiter Linie. Man lebt erst als Rentner in Kalifornien, dem Ziel und der Sehnsucht aller. Hier aber wird vorerst nur gearbeitet. Selbst die Saisonarbeiter, die zur Erntezeit zu Tausenden ankommen, verdienen hier bei freier Station ihre 5 bis 8 Dollar am Tag, allerdings in zwölf- und mehrstündiger Arbeitszeit. Mancher kommt mit ein paar hundert Dollar zerrissen und zerlumpt zurück, kleidet sich vollständig neu ein, lebt mehrere Wochen in Saus und Braus und muß nachher achtgeben, daß er in der Arbeitslosigkeit während des Winters nicht verhungert.

Das ist die Kehrseite dieses Gebietes: der lange und strenge Winter. Wochenlang kommt der Farmer nicht aus dem Hause, er ist allein in seiner Einsamkeit. Wenn der „Blizzard" daherstürmt, muß er oft das Wohnhaus und den Stall mit einem Seil verbinden, um nicht vom Sturm umgerissen zu werden. Und mancher ist schon unterwegs auf dem Ritt verschneit und erst im Frühjahr wieder zum Vorschein gekommen.

Der rauhe Westen ist ein Land für junge kräftige Menschen, die entbehren können und wollen. Doch es sind nur wenige, die dieses Leben aushalten, und nirgends wird der Kranke so rücksichtslos ausgemerzt wie hier! Von sozialer Höhe ist keine Spur.



Hebbels „Nibelungen" auf der Freilichtbühne

Auf der Freilichtbühne in Bentheim (an der holländischen Grenze), die von dem 1925 gegründeten „Verein für vaterländische Freilichtspiele" geschaffen wurde, kommen in der Spielzeit dieses Sommers Hebbels „Nibelungen" zur Aufführung. Die Bentheimer Freilichtbühne ist dank ihrer günstigen und landschaftlich schönen Lage eins der wenigen Naturtheater, die sich mit Erfolg durchsetzen konnten.

Tigerjagd im Dschungel

Von U. Terlinden.

Eine volle Stunde schon rollte der Karren mit den Zebuochsen und den Scheibenrädern langsam dahin, tauchte in den Schatten von Hügeln und Wildnis, querte einen Bach und kam den Dschungeln näher. Draußen rennen die Hindus mit schweißnassen Körpern am Gespann entlang. Ein wilder, penetranter Geruch füllt das Innere des Wagens und bleibt an Kleidung und Wänden hängen; das ist die Stunde des Vergehens und zugleich die Stunde des neuen Lebens. Ein kurzer, wenige Minuten dauernder Platzregen wird das neue Leben aus der Erde zwingen. Welch ein Abenteuer, dies allein! Die Moskitos und Insekten schwärmen durch die Dunkelheit und die Nacht hängt tief über den Landschaften; immer lauter rauscht das Streichorchester der Zikaden und strömt die Serenade des Kleingetiers über uns hinweg. Der Plantagenbesitzer Peters reichte die Whiskyflasche herum. Der scharfe, schwüle, peinigende Geruch verstärkt sich. Enger halten die Eingeborenen an den Wagen. Von draußen herein hallt der Ton eines streifenden Wildes; dunkel erdröhnt die Erde unter dem Gang eines Elefanten. Die Bäche füllen sich, als würden sie das verlorne Wasser aus dem Ozean saugen und fließen zurück in das Schwarz des Urwaldes.

Der Himmel ist tiefschwarz und dennoch ist es dämmerig, als käme dieses dunkle Licht aus einer transparenten Erde. Es ist mir, als sähe ich die Bäume wachsen, als füllten sich die Gewässer mit lauten Stimmen, als redeten mit einer unverständlichen Sprache die Sümpfe. Der Eingeborene, dessen weißer Sarong zu uns hereinleuchtet und der die Botschaft von dem Ueberfall des Tigers gebracht hatte, bleibt plötzlich stehen. An seiner Seite äugt Marjadi in das Dunkel. Dreimal war der Malaye mit Peters auf der Dschungeljagd, aber immer wieder ergreift ihn das Entsetzen vor den Dämonen; denn alles, was unter der Sonne Indiens lebt, alles Leben ist gleichbedeutend mit einer Gottheit. Das Leben ist der Inbegriff der Gottheit.

Hinter einem kleinen Bestand von Palmen und Teakbäumen halten wir an. Wir horchen in das Gespräch, in das Lärmen der Nacht, aber nichts hören wir von der Nähe des Tigers.

So halten wir, eng beisammen, lauschend in das ewige Rätsel der tropischen Nacht, von den Mücken überfallen, eine Beute der Insekten, preisgegeben den Millionen Feinden, in banger, quälender Stille aus. — „Der Wechsel!" flüstert Peters, der den Geruch des Raubtieres kennt.

Wir dringen in die Dschungeln ein, langsam, vorsichtig; nach einigen Minuten kommen wir auf den Kampfplatz, auf dem das niedergeschlagene Rind des Urwaldes liegt; mit aufgerissenen Adern, daraus der Tiger das Blut getrunken. „Er hat getrunken," sagte Peters, „bald wird er sich die Nahrung holen."

Wir kehren eilig zurück, mit drei Hindus eine Doppelpalme erkletternd; indes der Rest der anderen Eingeborenen hinter einen dichten Wall der niederen Bäume geschickt wurde, richten wir uns einen Platz zur Beobachtung.

Niemand rührt sich. Wir sitzen zwei Stunden lang, das Gewehr schußbereit auf den Knien. Ich denke an eine Jagd auf Krokodile; sie ist spannender und weniger gefährlich als eine solche nach dem Raubwild der Dschungel, quälend, schweißtreibend und aufregend. „Jeder Tiger," flüstert Peters kaum hörbar, kehrt zur Beute zurück, außer in der Regenzeit."

Wir warten und abermals vergesse ich merkwürdigerweise auf den Schuß in das Dunkel, in das rasende, tolle, gierige Leben, das in dieser Nacht gleichsam aus dem Nichts, aus den Lüften quillt, tausendfach, unzählbar; eine Quelle des Lebens. Und mitten hinein, in diese betäubende Quelle des Lebens will Peters den Schuß abfeuern, nichts anderes tun, als diese Erde tut, das Naturgesetz es fordert. In den dämmerigen Umrissen der Lichtung sehe ich jedes Ziel schwankend werden. Ich habe den beißenden, scharfen Gestank der Beute, des niedergeschlagenen Rindes in der Nase; wenn ich die Hand hebe, schwirren die Insekten um mich auf. Ich sehe zwei Lichter von unten heraufglühen; aber nichts geschieht; sogar die geliebte Pfeife wird zu einer Gefahr. Und während ich über den Sinn dieser qualvollen Stunden nachdenke und einen faustgroßen Käfer von meinen Knien schleudere, flammt plötzlich der Blitz eines Schusses auf.

Feuergelb ist die Nacht durchlocht, für eine Sekunde zerrissen — dann bricht wieder die Dunkelheit herein, tiefer, gefährlicher, grauenhafter als je: und haben wir einen Feind dort unten auf der Erde. Eine Stille lastet auf dieser Erde; dann kommt ein müdes, verlorenes Echo des Schusses, als hätte er dieses beispiellose Leben vernichtet. Aber bald beginnt es wieder wildbrausend von neuem sich zu erheben: die Sümpfe, die Dschungel, die Banianen und Lianen, selbst in den Palmen hängt ein hölzernes Rauschen. Aber von dem Feinde keinen Laut.

„Ich habe gefehlt!" sagt Peters neben mir, mit einer Stimme, die ich nie vergessen werde. — Zwei volle Stunden mußten wir auf dem marternden Hochsitz bleiben.

*

In der frühen, blassen erwachenden Dämmerung, die über die Dschungel streicht, ist der Platz unten leer. Das Rind liegt allein. In der Ferne ertönt der Schrei eines Wildes, wie der eines Schakals. Das Orchester der Insekten verstummt langsam. Wir klettern zur Tiefe. Verängstigt und schlaflos kamen die Eingeborenen zurück. Peters schweigt. Eine halbe Stunde hatte er nach der Spur des Tigers gesucht; er hatte sie nicht gefunden.

Dann steigen wir wieder in unseren Zebuwagen. Die Hindus sind fröhlich und laufen eilig und tratschend neben dem Wagen einher, den Dörfern zu, Peters hat die Büchse noch immer schußbereit auf den Knien liegen. „Er verfolgt uns, es ist Zeit, daß wir nach Hause kommen." —

Rascher geht es dahin. Im Trab. Es lärmt dunkel über der nun wieder trockenen, dürstenden, weichen Erde auf. Die Hindus sind vorausgeschickt und bald hinter einem Hügel verschwunden.

Eine Stunde später ereignete sich etwas Seltsames; etwas, das ich nicht glauben würde, etwas Unfaßliches. Während wir



Der schnellste Mann der Welt in Berlin

Sir Henry Segrave, der mit seinem Rennwagen „Goldener Pfeil" und seinem Rennboot „Miß England", die höchste bis jetzt erreichte Geschwindigkeit zu Lande und zu Wasser erzielt hat, nimmt an den Geschwindigkeitsrennen für Motorboote auf dem Templiner See bei Berlin teil. Segrave brachte zwei Rennboote „Miß England" und „Alacrity" mit nach Berlin und beabsichtigt dort eine neue Welthöchleistung aufzustellen. — Das Rennboot „Miß England" wird auf dem Templiner See zu Wasser gelassen; sitzend: Major Segrave; stehend: der Konstrukteur des Bootes.

aus dem Wagen gestiegen waren, um über eine Höhe einen kürzeren Seitenweg einzuschlagen, und dem glühenden Strahl der Morgensonne zu entgehen, erreichten wir unter schattigen Farnen bald das Campoung; wir hörten ein dumpfes, krachendes Gebrüll.

Peters blieb stehen und lauschte in die Wildnis zurück; ein Schatten wechselte über sein braunes Gesicht. „Das Gespann!" rief er plötzlich, „der Tiger hat die Zebus überfallen!" Dann setzte er, im glühenden Sonnenmorgen, nach dieser gräßlichen, nassen, schwülen, dumpfen, durchwachten Nacht, zum Laufe an, und hinter dem Hügel weg sehen wir den Ochsenkarren in rasender Fahrt, durch die Bazarstraße auf den Gemeindeplatz stürmen.

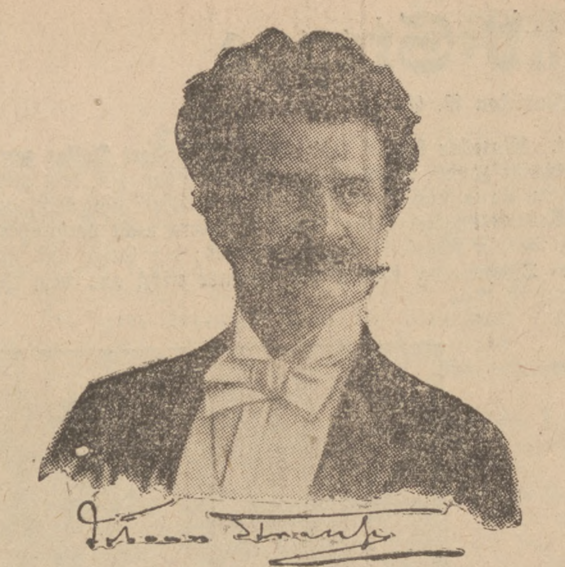
Und mitten auf dem Wagen, unter dem zerrissenen Blätterdach, brüllend, vom rasenden Lauf der Ochsen verstört und gehindert, von der unter ihm dahinfließenden Erde verwirrt, wild in seiner Angst, willenlos, unentschlossen, völlig machtlos geworden, hält sich der Tiger in den hölzernen Wänden verfangen. Er hatte in seinem Sprung, der zu kurz gewesen sein mochte, um die Zebus zu erreichen, das Dach eingerissen und nun stand er dröhnend in seinem Gebrüll mit schwankendem Leib auf dem dahinrasenden Wagen, den gelbbraungestreiften Kopf hoch in die Luft geworfen, mit geöffneten Lefzen und blanken, schimmernden Zähnen. Ein zweiter Schuß dröhnte, jagte die Menschen an die Fenster und unter die Häuser und... als hätten es die Zebus begriffen — sie blieben mit einem Ruck stehen.

Und mit dumpfem Fall schlug der getroffene Körper des Tigers über den Wagen, das Dach hinterherreißend, auf den heißen, rotbraunen Sand.

Ein „Neubekenntnis" Radeks

Zerfall der trotzkistischen Opposition.

Moskau. Jaroslawski, der in letzter Zeit der Hauptführer der Pressepolemik gegen die innerparteiliche Opposition geworden ist, bespricht in der „Prawda" einige Ereignisse, die sich neuerdings in der Gruppe der Linksopposition (Trotzkisten) abgespielt haben und nach Jaroslawskis Meinung deutlich den zunehmenden Verfall dieser Oppositionsgruppe erkennen lassen. Nach der Verbannung Trotzkis aus Sowjetrußland haben sich in der linksoppositionellen Gruppe Mejnungsverschiedenheiten und Streitigkeiten abgespielt und infolgedessen zeigen sich prominente Persönlichkeiten der Linksopposition jetzt enttäuscht und kleinmütig. Das geht besonders klar hervor aus einem Schreiben, das Radek (der bekanntlich seinerzeit mit Trotzki in Ungnade fiel) an seinen oppositionellen Gesinnungsgenossen Smilga gerichtet hat. Jaroslawski veröffentlicht diesen Brief in der „Prawda". Radek gibt hier der Meinung Ausdruck, daß die Linksopposition von ihm und anderen fälschlich als die Hüterin der Errungenschaften der Oktoberrevolution von 1917 angesehen worden sei. „Dieser Traum", so schreibt Radek, „ist ausgeträumt." Weiter wendet sich Radek in einer allerdings recht vorsichtigen Form auch gegen Trotzki und gibt schließlich zu verstehen, daß die Linksopposition jetzt nur noch damit beschäftigt sei, „die Unzufriedenheit eines Teils der Arbeiterschaft auszunutzen, die durch die schwierige Wirtschaftslage hervorgerufen ist." Jaroslawski nimmt von diesem Schreiben mit großer Genugtuung Kenntnis. Auf welche Weise der nicht an ihn gerichtete Brief in seine Hände gelangt ist, teilt er nicht mit, ebensowenig, ob die in dem Schreiben deutlich hervortretende „reuige Gesinnung" Radeks von der Parteileitung beachtet werden wird.



Der jüngere Johann Strauß

starb am 3. Juni vor 30 Jahren. Ueberlebt haben ihn seine Melodien, die Operetten „Fledermaus" und „Zigeunerbaron" und seine unsterblichen Wiener Walzer.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Dienstag. 12.10: Konzert auf Schallplatten. 16: Kinderstunde. 17: Geschichtsstunde. 17.25: Vortrag. 17.55: Von Warschau. 18.35: Uebertragung aus Posen. 19.20: Uebertragung aus dem polnischen Theater in Kattowitz.

Warschau — Welle 1415

Dienstag. 12.10: Schallplattenkonzert. 15.10: Vorträge. 16.15: Kinderstunde. 17: Vorträge. 17.55: Nachmittagskonzert. 18.35: Von Posen. 18.50: Die Abendberichte. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz.

Gleiwitz Welle 326.4. **Breslau Welle 321.2.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 4. Juni. 14.35: Kinderstunde. 16: Abt. Literatur. 16.30: Wolfgang Amadeus Mozart. 18: Abt. Philatelie. 18.30: Uebertragung aus Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 18.55: Stunde der Technik. 19.20: Zwei Journalisten und ein Motorrad. Breslau-Fernfahrt: 4000 Kilometer. 19.45: Wetterbericht. 19.45: Blick in die die Zeit. 20: Naturvölker wie sie singen — wie wir sie besingen — Eskimos — Indianer — Neger. Anschließend Neue Musik. 22: Uebertragung aus Berlin: Chefredakteur Dr. Joseph Räuscher: Presseumschau der Drahtloser Dienst A.-G. Anschließend: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Donnerstag, den 6. Juni, abends 7 Uhr, findet eine Vorstandssitzung statt, zu welcher alle Vertreter der Kulturvereine zu erscheinen haben. Tagesordnung: Festlegung des Sommerprogramms.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Dienstag, den 4. Juni, abends 7 Uhr, im Zentralhotel.

Schwientochlowitz. Sonntag, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr, bei Fromer, Langestraße.

Königshütte. Mittwoch, den 5. Juni, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Büfettzimmer.

Siemianowitz. Donnerstag, den 6. Juni, abends 7 Uhr, bei Kosdon.

Ober-Lazisk. Sonnabend, den 8. Juni, abends bei Mucha.

Mikolow. Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 2½ Uhr, im Lokal „Freundschaft". — Referent: Genosse Kowoll.

Bismarckhütte. (Naturfreunde.) Am Donnerstag, den 6. Juni 1929, nachmittags 6 Uhr, findet bei Paschek in Königshütte, ul. Gimnazjalna 35, die fällige Mitgliederversammlung des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde" statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (D. S. A. P.) Am Mittwoch, den 5. Juni, abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Königshütte. („Die Naturfreunde".) Dienstag, den 4. Juni, Bezirksführer-Sitzung bei Paschek, Königshütte, ul. Gimnazjalna (Tempelstraße). Tourenberichtskarten und Tourenprogramme von Mai und Juni mitzubringen. Berg frei!

Der Bezirksführer-Obmann.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.